

L11



Sandige Kiefernwälder

Landschaftspunkt 11 „Schwärzdorfer Wald“

Etwas erhöht über den Schotterterrassen der Steinach liegen die Waldflächen der Linder Ebene. Sie stocken auf etwa 230 Millionen Jahre altem „Mittleren Buntsandstein“. Im Erdzeitalter Trias lagerten in einem wüstenhaften Klima zahllose Flüsse eine Sandschicht nach der anderen ab. Einige Schichten sind so fest, dass sie in den letzten Jahrhunderten als gelblicher Baustein für Schlösser, Kirchen und Häuser genutzt wurden. Auf den Höhen des Fuchsberges, Weinberges und des Horber Berges um Mitwitz finden sich heute moosüberwachsene Steinbrüche mit senkrechten Wänden, aus denen die Steine gebrochen und gesägt wurden. Weniger fest und nicht als Baumaterial geeignet ist der Buntsandstein unter den Kiefernwäldern der Linder Ebene, dafür um so begehrt als Bodenschatz. In den Kiefernwäldern nordöstlich von Mitwitz und Rottmar oder in der Feldflur zwischen Neustadt und Wellmersdorf liegen eine Reihe von Sandgruben, in denen der Sand gewonnen und für den Einsatz im Baugewerbe gewaschen wird. Der dabei anfallende feine Schlamm sammelt sich in Schlämmteichen.

Für den Naturschutz ist der Sandabbau zwiespältig: in den flachen vegetationsarmen Pfützen der Sandgruben laichen die seltenen Kreuzkröten, in den Steilwänden bohren Uferschwalben ihre Brutröhren. Der Rohboden wird ebenso von zahlreichen seltenen Pflanzenarten besiedelt. Durch den Sandabbau werden aber auch die Lebensräume von waldbewohnenden Arten zerstört, Landschaftsbilder für immer verändert und die schützenden Deckschichten über den wertvollen Grundwasservorräten beseitigt. Es ist Aufgabe der genehmigenden Behörden, hier einen Ausgleich zu finden und nicht alles den Interessen einiger Abbaufirmen zu opfern.

Von Natur aus wäre auf den sandigen und sauren Sandböden ein Laubwald aus Buche, Eiche, Ahorn, Linden, Esche, Schwarzerle und Birken zu erwarten, mit nur wenigen Kiefern. Laubwälder sucht man hier aber heute vergebens. Zur beherrschenden Baumart haben die Förster und Waldbauern seit dem 17. Jahrhundert die Kiefer gemacht. Die „Mitwitzer Kiefer“ ist geschätzt und kann stattliche Größen erreichen. Zwischen den Kiefern fehlt eine Strauchschicht fast völlig, dafür breitet sich ein Teppich aus Heidelbeeren aus. Pilz- und Beerensucher streifen gerne durch diese trockenen Kiefernwälder.

Die Feldgehölze und Wälder auf thüringischem Gebiet wirken etwas „unordentlicher“: ein höherer Anteil an Birken, der Altersaufbau ist vielfältiger und die Strauchschicht ist oft besser ausgebildet. Die Lage in der Sperrzone der innerdeutschen Grenze hat offenbar zu einer etwas extensiveren Bewirtschaftung geführt. Allen Wäldern der Linder Ebene fehlt aber ein gut strukturierter, intakter Waldrand. Ohne schützenden „Waldmantel“ grenzen die landwirtschaftlichen Nutzflächen unmittelbar und hart an die Waldflächen.

In den Wäldern der Linder Ebene brüten der Graureiher (kleine Brutkolonie bei Fürth a.B., Einzelbruten in der Föritzau), Grünspecht, Hohltaube, Pirol, Raufußkauz, Baumfalke, Rotmilan, Sperber, Turteltaube und Wespenbussard.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14



Heidelbeere

Von Mai bis Juni sieht man in Nadelwäldern der Linder Ebene die glockenförmigen, grünlich und rot überlaufenen Blüten der Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*). Bekannter sind die im Spätsommer reifenden blauen, wohlschmeckenden Früchte, die ein blaues Fleisch und blauen Saft haben. Dann streifen in gebückter Haltung die Beerensammler durch die Kiefernwälder der Linder Ebene. Dort begünstigt der sandige, etwas saure Boden das Wachstum der Heidelbeere. Sie ist noch häufiger zu finden und daher nicht gefährdet. Heidelbeeren haben als getrocknete Früchte heilende Wirkung bei Durchfällen, insbesondere bei Kleinkindern. Diese Wirkung kommt von dem hohen Gehalt an Gerbstoffen.

Rauhfußkauz

In Spätwinternächten kann man in den Nadelwäldern der Linder Ebene den manchmal fast stundenlang vorgetragenen Ruf des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus*) hören. Die melodischen Rufreihen klingen wie „pu-pu-pu“. Zu sehen bekommt man diese nur amselgroße Eulenart allerdings kaum. Der Rauhfußkauz, hier ein Jungvogel, besiedelt Altholzbestände, in denen vom Schwarzspecht geschaffene Höhlen vorhanden sind. Als Tagessitz benötigt er dichte Nadelbäume, in denen er sich vor Feinden verstecken kann.



Der Rauhfußkauz ist ein Wartenjäger: Er sitzt auf einer Aussichtswarte und hält Ausschau nach Mäusen, seiner Hauptnahrung. Da er nur bei Dunkelheit jagt, muss er sich dabei vor allem auf sein exzellentes Gehör verlassen. Die Bestände der Mäuse sind zyklischen, großen Schwankungen unterworfen, daher variieren auch die Rauhfußkauz-Bestände stark. In Bayern steht der Rauhfußkauz auf der Vorwarnliste, in Thüringen gilt er als „gefährdet“.

Turteltaube



Die Turteltaube (*Streptopelia turtur*), unsere kleinste Taubenart, lebt nur von Ende April bis in den August oder September hinein in Mitteleuropa. Besonders das schwarz-rotbraun geschuppte Rückengefieder und der Schwanz mit der schwarz-weißen Endbinde springen ins Auge. Der Ruf der Turteltaube hört sich an wie „turr-turr“. Lautmalerisch ist auch der wissenschaftliche Name: *Streptopelia turtur*. Gerne brütet sie am Rande von Auenlandschaften oder in Feldgehölzen.

Die Nahrung wird ausschließlich am Boden aufgenommen. Diese besteht aus Samen von Ackerwildkräutern, doch werden z.B. auch Samen von Koniferen gefressen. Um ihren Bedarf an Mineralstoffen zu decken, nehmen Turteltauben gelegentlich auch Erdklümpchen auf. In der bayerischen Roten Liste wurde die Turteltaube in die Vorwarnstufe aufgenommen. In der Linder Ebene ist sie am Rand lichter Kiefernwälder und Feldgehölze noch regelmäßig anzutreffen.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14